

Entwurf versus Entwicklung: „Mutig in die neuen Zeiten – frei und gläubig sieh uns schreiten, arbeitsfroh und hoffnungsreich“ [1]

Von Bob Martens, Wien

Mit 3 Tabellen

(Eingelangt am 6. November 2001)



ao. Univ.-Prof. Arch.
Dipl.-Ing. Dr. techn.
Bob Martens

Kurzfassung

Österreich verfügt über eine überdurchschnittlich große Zahl an Architekturausbildungsstätten. Einen bemerkenswerten Unterschied zu anderen Ländern stellt die Ansiedlung der Studienrichtung Architektur an einer Technischen Universität einerseits bzw. einer Akademie/Universität der Künste andererseits dar. Studentenreiche Architekturfakultäten, deren Lehre jeweils durch ein Konglomerat von Instituten abgedeckt wird, stehen Meisterklassen [2] mit geringen Hörerzahlen gegenüber.

Bislang wurde die Aufnahme persönlich vom Meisterklassenleiter entschieden. Es verwundert nicht, dass so manches Universitätsinstitut mit dem Starkult liebäugelt und sich so bald wie nur möglich aus dem universitären Verband ausklinken möchte. In diesem Artikel werden die Rahmenbedingungen für den Unterricht im Kernfach „Entwerfen“ – unter Einbeziehung der Handlungsspielräume der Lehrenden wie auch der Studierenden – erörtert.

Die österreichischen Architekturausbildungsstätten

Ohne an dieser Stelle bekannte Vorwürfe wiederholen zu wollen, erscheint doch an so mancher Technischen Universität die Einbettung der Studienrichtung Architektur etwas eigenwillig. Die Positionierung ist von einem Spannungsfeld aus künstlerischen wie auch wissenschaftlichen Fächern – und deren Mischformen – geprägt. Dem „beinharten“ Naturwissenschaftler erscheint die Einspeisung ohnehin bescheidener Ressourcen eher als Vergeudung, wenn damit eine künstlerische „Spielecke“ am Leben gehalten werden soll. Umso deutlicher versteht sich daher der Wunsch nach Verselbständigung. Dem gegen-

über steht die radikale Frage, ob die opulente Zahl an eingerichteten Ausbildungsstätten zukünftig überhaupt notwendig (Bedarf) wie auch leistbar ist. Ergänzend muss dazu festgehalten werden, dass im Studienjahr 1987/88 die Studienrichtung „Innenarchitektur“ (Abschluss mit Mag.art.) an den Kunstuniversitäten in Linz und Wien in „Architektur“ umgewandelt wurde. In vier Landeshauptstädten (Graz, Innsbruck, Linz und Wien) wird an insgesamt sechs Ausbildungsstätten die Studienrichtung Architektur angeboten:

- Technische Universität Graz
Fakultät für Architektur
- Universität Innsbruck
Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung (Linz)
Abteilung 2 - Architektur
- Akademie der Bildende Künste (Wien)
Institut für Kunst und Architektur
- Universität für angewandte Kunst (Wien)
Institut für Architektur
- Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

In der Ausbildungssituation künftiger Architekturschaffender lassen sich bemerkenswerte Fakten feststellen. So „produzieren“ die Technischen Universitäten mehr als zehnmals so viel Absolventen wie die Universitäten der Künste. Obgleich die reguläre Studiendauer nominal 10 Semester beträgt, variierte die durchschnittliche Studiendauer im Studienjahr 1997/98 zwischen 12,8 und 18,2 Studiensemestern. An den Technischen Universitäten in Graz und Wien wurden somit in diesem Studienjahr für den Studienabschluss gar um vier Semester mehr als an den Kunstuniversitäten benötigt. Es erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoll, eine zahlenmäßige Annäherung zu präsentieren (Tab. 1, 2).

Tabelle 1. Erstabschlüsse ordentlicher Studierender der Studienrichtung Architektur (Quelle: Mag. Sailer - BMWV)

Studienrichtung	Universität	Stj. 80/81	Stj. 85/86	Stj. 89/90	Stj. 90/91	Stj. 91/92	Stj. 92/93	Stj. 93/94	Stj. 94/95	Stj. 95/96	Stj. 96/97	Stj. 97/98
Architektur	Univ. Innsbruck	49	42	38	49	73	85	69	58	64	74	78
	TU Wien	62	97	64	65	79	114	136	169	194	187	228
	TU Graz	35	37	65	61	67	72	92	81	87	152	132
	Akademie d. bild. Kunst	22	9	13	6	14	10	5	10	19	17	20
	Univ. f. ang. Kunst Wien	8	12	9	9	12	12	12	16	11	11	15
	Univ. k.u.i.G. Linz				8	10	15	6	10	11		4
	gesamt		176	197	189	198	255	308	320	344	386	441

Tabelle 2. Durchschnittliche Studiendauer ordentlicher inländischer Studierender der Studienrichtung Architektur (Quelle: Mag. Sailer - BMWV)

Studienrichtung	Universität	Stj. 93/94	Stj. 94/95	Stj. 95/96	Stj. 96/97	Stj. 97/98
Architektur	Univ. Innsbruck	14,7	14,6	15,4	14,9	15,1
	TU Wien	18,4	17,5	18,3	17,3	17,9
	TU Graz	16,7	17,2	17,4	17,2	18,2
	Akademie d. bild. Kunst	14,9	13,2	15,0	13,2	13,6
	Univ. f. ang. Kunst Wien	13,6	13,3	14,3	14,5	12,8
Univ. k.u.i.G. Linz	12,3	12,1	11,1		13,8	

Dass dieser Artikel in weiterer Folge der Ausbildungssituation an der Technischen Universität Wien besondere Aufmerksamkeit widmet, liegt darin begründet, dass an dieser Institution etwa die Hälfte aller Architekturstudierenden inskribiert ist.

Aus Tab. 3 geht hervor, dass Ende der achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Hörerzahlen geradezu explodierten, wodurch im Studienjahr 1995/96 ein Höchststand an Inskribierenden zu verzeichnen war. Seitdem kann ein deutlicher Inskriptionsrückgang wahrgenommen werden. Die Zahl der Absolventen bleibt gemessen am Gesamtbestand der Inskribierenden gering. Dies ist jedenfalls auf die überdurchschnittlich lange Studiendauer zurückzuführen. Auffallend ist ebenfalls, dass seit dem Studienjahr 1992/93 die Studienabschlüsse zahlenmäßig deutlich zunehmen; überdies hält die prozentuelle Zunahme der Inskribierenden – bezogen auf das Studienjahr 1970/71 (=100%) – mehr und mehr Gleichschritt mit den Absolventenzahlen (z.B. 1999/2000: 332% zu 300 %). Die hier präsentierten Zahlen dienen vordergründig dazu, die Rahmenbedingungen, unter denen entwurfsbezogene Lehrveranstaltungen stattfinden, zu spezifizieren.

Die Betreuungsverhältnisse an den Kunsthochschulen sind übrigens in einer durchwegs anderen Größenordnung angelegt: Schätzungsweise kommt auf maximal fünf Studierende ein Lehrender. Obgleich exakte Daten hier schwer zu ermitteln sind (teilbeschäftigtes Stammpersonal bzw. externe Lehrbeauftragte), wird an den Technischen Universitäten grundsätzlich von ei-

	Studierende	Zuwachs (70/71=100%)	Studienabschlüsse	Zuwachs (70/71=100%)	Studierende/Abschlüsse
70/71	1175	100%	83	100%	7%
74/75	1197	102%	106	128%	9%
79/80	1500	128%	70	84%	5%
84/85	1983	169%	90	108%	5%
89/90	3261	278%	64	77%	2%
94/95	4567	389%	168	202%	4%
99/00	3901	332%	249	300%	6%

Tabelle 3. TU Wien: Inskriptionen und Abschlüsse (Quelle: www.tuwien.ac.at/ud/ - Angaben betreffend Studienabschlüsse im Studienjahr 1999/00 lt. Dekanat für Architektur und Raumplanung der TU-Wien)

nem Betreuungsverhältnis 30:1 ausgegangen. Dies wirkt sich zweifelsohne auf Konzeption und Durchführung des Entwurfsunterrichts aus. Die Vermittlung erbrachter Teilleistungen bleibt generell eine heikles Thema: Teilweise absolvierte, aber nicht durch ein Zeugnis abgeschlossene Übungen werden statistisch nicht erfasst.

Architektur: Informationsangebot

Bei Durchsicht derzeit vorhandener Internetseiten [3] im universitären Bereich wird deutlich, dass die papierbasierte Form zunächst einem Vorgang der Portierung unterworfen wurde. Es wird die jeweils geltende Organisationsstruktur samt Lehrkörper abgebildet; ebenso sind Studienpläne und daraus resultierende Lehrveranstaltungskonglomerate eingebunden. Wirklich interessant wird es, wenn Lehrzielkataloge abrufbar sind. Doch wenn der Studierende unter <http://www.lzk.ac.at> „Entwerfen“ eingibt, scheinen an die 50 verschiedene Lehrveranstaltungen auf [4]. Diese angekündigten Übungen können zwar theoretisch weiterhin stattfinden (und haben bestimmt auch mal stattgefunden) – doch hier ist der Betrachter ohne „Insiderinformationen“ völlig überfordert. Überdies wird die Beschreibung von Inhalten und Lehrzielen eher stiefmütterlich behandelt: Die Lehrveranstaltungsbezeichnung „Entwerfen“ wird offenkundig als selbsterklärend betrachtet. Allerdings obliegt die Verantwortlichkeit für die Datenbestückung bzw. -aktualisierung den jeweiligen Lehrveranstaltungsleitern. Zukunfts-trächtig erscheint jedenfalls die online-Anmeldung im Übungsbetrieb. Daten müssen nicht mehrfach (händisch) erfasst

werden und ihre Vollständigkeit kann außerdem mittels der Eingabemaske geprüft werden. Die Anbieter von Entwerfen-Übungen präsentieren sich an der TU-Wien neuerdings im Netz, und der Studierende gibt im Wege der Anmeldung seine Prioritäten bekannt. Auf diese Weise kann das Studiendekanat in weitaus verlässlicherer Weise als dies bislang der Fall war Kapazitätsberechnungen erstellen, Nachfrage und Angebot abstimmen und im Bedarfsfall zusätzliches Lehrpersonal zuweisen.

Teilweise werden auf den universitären Internetseiten nicht nur deutschsprachige, sondern auch englischsprachige Informationen angeboten. Wer außerdem bereit ist, die verschiedenen Unterverzeichnisse und -ebenen abzugrasen, wird z.B. auf Übersichten stoßen, welche auch Institutsausstattungen (apparative Ressourcen) dokumentieren. Ebenso fällt gelegentlich die galerieartige Vermittlung aktueller Studien- und Diplomarbeiten auf. In dieser Art und Weise vermögen internetbasierte Informationsvermittlungen mehr als bloß das bisher papierbasierte Medium 1:1 in digitaler Form zu repräsentieren.

Nahezu jeder Studierende verfügt heutzutage über eine e-mail Adresse. Ein Großteil davon wiederum benutzt tatsächlich diese Art der Kommunikation und bearbeitet den elektronischen Briefkasten des öfteren. Von diesem Zustand macht das sog. „Sides-4-mi“ [5] – eine interaktive Lehrveranstaltungs-Tageszeitung – Gebrauch. Studierende können nicht nur einzelne Lehrveranstaltungen abonnieren und z.B. Terminverschiebungen rechtzeitig erfahren (Informationsaustausch mittels e-mail Verteiler), sondern mehrmals im Semester einen „Stimmungszettel“ abgegeben, welcher in anonymer Weise dem jeweiligen Vortragenden übermittelt wird.

Entwerfen: Ausbildungstrajekt

Die akademische Freiheit hinsichtlich der individuellen Gestaltung der Studienabläufe, d.h. Absolvierung einzelner Gegenstände im Parcours, ist ein begrüßenswertes Ziel, doch stellt sich Zug um Zug das Problem des disziplinierten Umganges damit. Was wird mit den Studienplänen denn eigentlich bezweckt? Hier sind sämtliche Studiengegenstände definiert, welche im Falle einer positiven Erledigung zum Studienabschluss führen. Festgehalten werden Einzelgegenstände, welche freilich erst von den jeweiligen Leitern der Lehrveranstaltungen zum Leben erweckt werden müssen. Der Studierende navigiert somit durch eine Anzahl unterschiedlicher „Stationen“ und wird nach Abschluss mit einem Zeugnis „belohnt“. Diese Navigation kann insbesondere an Ausbildungsstätten mit hohen Hörerzahlen chaotisch verlaufen. Wird „von oben“ eine konkrete Lehrleistung vermittelt oder ist die Vorgangsweise eine eher autodidaktische? Eigeninitiative ist hier jedenfalls gefragt, denn so manche Gegenstände sind oft nicht vernetzt. Zudem agieren die anbietenden Universitätsinstitute als selbständige Unternehmenstöchter in einer Fakultätsholding. Koordination und Kommunikation gestalten sich gelegentlich schwierig, und die rasche Reaktion auf den enormen Termindruck in einzelnen Studiensemestern ist manchmal inadäquat. In einer Zeit, in welcher unterschiedliche Randbedingungen nicht bloß mittels des Instrumentes der Ressourcenmehrung „abgestimmt“ werden, stellen gemeinsame Vorgangsweisen das Um und Auf dar.

Architekturstudienpläne, welche den Gegenstand „Entwerfen“ nicht als obligatorischen Gegenstand enthalten, sind dem Verfasser im deutschsprachigen Raum nicht bekannt. Entwerfen scheint sosehr selbstverständlicher Natur an den Ausbildungsstätten zu sein, dass übergeordnete Betrachtungsweisen über dieses Fach einer Blasphemie gleichzukommen scheinen. In eine Art „Selbstlernprozesse“ werden Studierende ins akademische Entwurfsgewässer befördert. Hier zeigt sich allmählich, ob die bisher in den verschiedenen Lehrveranstaltungen angeeigneten Fähigkeiten und Fertigkeiten operationalisiert werden können. Und doch handelt es sich nur bei oberflächlicher Betrachtung um echte Schwimmübungen: Verkettungen von komplexen Iterationen sind letztlich an der Tagesordnung. Die Wechselhaftigkeit der für die jeweilige Betrachtung genutzten Maßstäbe blenden Einbahnmechanismen im Vorgang der Durcharbeitung aus: Kurzum ein nicht ganz ungefährlicher Treibsand. Der Akt des Entwerfens hat etwas Spontanes und setzt mit der Initialzündung ein. Sprachlich betrachtet stellt die Bezeichnung „Entwerfen“ kein Fremdwort dar. Der Entwurf steht für eine vorläufige Skizze bzw. einen Plan, ein Konzept oder gar ein Denkmodell. Entwerfen wird mit planen, anlegen, projektieren, erarbeiten, erstellen, ausarbeiten, skizzieren und konzipieren gleichgesetzt. Aber Entwerfen transportiert auch Assoziationen, wie z.B. Nüchternheit, Konservatismus und Tradition. Design hingegen wird oft an Dekoration bzw. überflüssige Verzierung, Mode und Zeitgeist gekoppelt.

Das Studium ehemaliger Vorlesungsverzeichnisse hinsichtlich des Stellenwertes der „Entwerfen-Lehrveranstaltungen“ ergab mittels Stichproben – in einem zeitlichen Abstand von 10 Jahren – nachfolgend dargelegte Entwicklung. Im Studienjahr 1946/47 betrug die nominale Studiendauer vier Jahre an der Technischen Hochschule in Wien. Zu diesem Zeitpunkt war es noch möglich, den Studienplan auf ganzen drei Seiten abzubilden; im 2., 3. und 4. Studienjahr sollte der Studierende jeweils „Jahres-Entwerfen“ (= Erstreckung über auf das Winter- und Sommersemester) mit 15 resp. 21 und 19 Semesterwochenstunden (SWST) absolvieren. Statt drei, scheinen im Studienjahr 1956/57 fünf Jahres-Entwerfen auf. Drei davon sind im 4. Studienjahr angesetzt, und die Gesamtstundenzahl bleibt mit

53 SWST nahezu konstant. Die erste Begegnung mit dem Fachgebiet „Entwerfen“ ist im 2. Studienjahr vorgesehen. Zehn Jahre danach sind nach wie vor fünf Jahres-Entwerfen mit insgesamt 59 SWST zu absolvieren. Im Studienjahr 1976/77 wird ein „Entwerfen 6“ verzeichnet und überdies mit 75 SWST ein Höchststand erreicht. Die nächste Stichprobe (1986/87) dokumentiert im 5. Semester drei „kleine“ Semester-Entwerfen mit je 6 SWST und im 6. Semester zwei Jahres-Entwerfen mit je 13,5 SWST. Die Stundenzahl ist somit deutlich abgesunken (43 SWST). Hier wird es außerdem deutlich, dass die erste Begegnung mit dem Kernfach „Entwerfen“ erst im dritten Studienjahr vorgesehen ist. Diese „kleinen“ Entwerfen-Übungen sind obligatorisch an drei Instituten (Gebäudelehre, Wohnbau und Raumgestaltung) – wenn auch in frei wählbarer Folge – zu absolvieren. Im Hinblick auf die zu erbringenden Leistungen ist die Gefahr einer stundenmäßigen Underdotierung gegeben. Ein Exkurs zur Universität für angewandte Kunst zeigt auf, dass Übungen aus Architekturentwurf zu absolvieren sind, welche im 1. Studienjahr mit 17 SWST dotiert sind und stundenmäßig von Jahr zu Jahr gesteigert werden (21, bzw. 20, 28 und 33 SWST). Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von 238 SWST.

In der mit 1.10.1993 in Kraft getretenen Studienplanreform für die Studienrichtung Architektur an der TU-Wien mutierten die sechsständigen „kleinen“ Entwerfen-Übungen zu Entwurfsübungen (Studios). Überdies wurde die Zahl der Entwerfen-Anbieter (im 2. Studienabschnitt) erheblich gesteigert. Bemerkenswerterweise werden im Vorlesungsverzeichnis 1996/97 nunmehr 22 Seiten benötigt, um den Studienplan samt mit Übergangsbestimmungen zu dokumentieren.

Lehrangebot und Evaluierung

Die Evaluierung des Studien- und Prüfungsbetriebes, sowie auch der Lehrtätigkeit wurde erstmalig im Jahre 1997 in einer Evaluierungsverordnung [6] festgeschrieben. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass sich in Artikel 17 des um hundert Jahre älteren Staatsgrundgesetzes [7] eine oftmals zitierte Passage findet: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ Erste Gehversuche mit der Bewertung von Lehrveranstaltungen durch die Studierenden erfolgte im Studienjahr 1999/00 an der TU-Wien bei ausgewählten Pflichtvorlesungen. Mit deren Durchführung ist der Studiendekan betraut. Eine hohe Beteiligung seitens der Studierenden scheint wesentlich, um ein gleichgewichtiges Bild zu erlangen. Noch gibt es keine umfassenden Erfahrungen mit der Lehrveranstaltungsevaluierung. Es stellt sich jedoch generell die Frage, welche Anreize zur „Verbesserung“ gegeben sind, wenn ein Handeln aufgrund der Evaluierung notwendig erscheint. Denn im Falle einer Unkündbarkeit (Dauerstellung) hält sich die Wirksamkeit disziplinärer Maßnahmen in Grenzen. Die damit verbundene Publizität wird gefürchtet, da sich die Auswirkungen letztlich nicht notwendigerweise ausschließlich auf die zu disziplinierende Person beschränken müssen.

Auch wenn Entwurfslehrveranstaltungen noch keiner vorgeschriebenen Evaluierung unterzogen wurden, konnte auch ohne gesetzlichen Zwang die Transparenz auf freiwilliger Basis erhöht werden. Die Implementierung von Gastkritiken bzw. abschließenden Jury-Beurteilungen gewinnt nach und nach an Bedeutung. Im Bereich der Entwurfslehre sind divergierende Meinungen bekanntlich an der Tagesordnung. Mit der bloßen Feststellung einer Note wird zwar den gesetzlichen Bestimmungen Genüge getan, doch ist eine weiterführende Begründung derselben im Hinblick auf „Lerneffekte“ und künftige Entwurfs-tätigkeiten sinnvoll.

Es wird den Studierenden der Studienrichtung Architektur an der TU-Wien freigestellt, sich nach der Programmausgabe an den für gewöhnlich wöchentlich stattfindenden Besprechungen

(„Korrekturen“) zu beteiligen. So mancherorts konzentriert sich die Beurteilung vordergründig auf das Ergebnis an sich, und prozessorientierte Aspekte laufen Gefahr, in den Hintergrund zu geraten. Da in einer Übungsgruppe fraglos Leistungsunterschiede deutlich werden, stellt sich die Frage, welche Leistung eine Entwurfsbetreuung erzielen könnte. Geht es darum, die „Schwachen“ zu erschrecken und die „Starken“ zu fördern? Oder sollen Kochbuchrezepte vermittelt werden? Letztlich geht es wohl um die schrittweise Auseinandersetzung mit auftretenden Problemfeldern. Diese sollen nicht nur kanalisiert, sondern auch im Zuge einer systematischen Durcharbeitung bewältigt werden. Darüber hinaus spielt die kontextuelle Einbettung eine zentrale Rolle: Der Betreuer kann mittels Querverbindungen und Exkursen einen Überblick vermitteln. Im vereinfachenden Diskurs wird mancherseits die Behinderung aufgrund einer erfolgten Wissensvermittlung geradezu zelebriert: „Du musst nichts lernen, aber erhältst das Rüstzeug zum Überleben“.

Didaktische Qualifikation

In Österreich werden keine spezifischen Schulungen oder Kurse zur Verstärkung der didaktischen Qualifikation im Entwurfsunterricht vermittelt. Im „akademischen Entwurfsschwimmbecken“ finden sich nicht nur die Studierenden, sondern zuweilen auch die Lehrenden. Letztere Kategorie tappt zu Beginn der Karriere – mit Badeaufsicht – regelrecht ins tiefe Wasser. Der frischgebackene Assistent wirkt zwei Semester an der Seite eines habilitierten Universitätslehrers mit (‘training on the job’), und danach ist der Weg für die selbständige Lehre geebnet. Bei der Durchführung von Habilitationsverfahren stellt die Begutachtung der didaktischen Qualifikation einen eigenen Verfahrensschritt dar [8]. Im Regelfall hat der Habilitationswerber eine Bindung zu jener Universität, wo das Verfahren abgewickelt wird, und so lässt sich die bisherige Lehrtätigkeit auf einfache Weise nachweisen. Sollte dies nicht der Fall sein, ist eine Probevorlesung abzuhalten. Im Falle einer Berufung ist die Qualifikation didaktischer Natur ebenfalls von einer bevollmächtigten Kommission zu prüfen. Doch die Lehrerfahrung wurde meistens an anderen Standorten erworben, und die stichhaltige Überprüfung erweist sich – an Hand des Berufungsvortrags und der anschließenden Beratung – als eher mühselig. Die Einholung von Gutachten ist in Österreich nicht vorgesehen. Überdies stellt in unserer Zeit die Vermittlung eigener Bauten und Projekte das didaktische Leitmotiv par excellence dar, aus welchen die Studierenden Profit zu ziehen haben. Inwiefern sich eine solche Vorgangsweise mittelfristig als sinnvoll erweist, lässt sich schwer abschätzen. Globale Ansprüche sind hier nur allzu rasch „angemeldet“ und verhalten im Reich der Ankündigungen. Darüber hinaus ist der intellektuelle Austausch auf akademischem Niveau bei so manch’ berufenem „Stararchitekten“ aufgrund mangelnder Kenntnis der lokalen angewandten Sprache erheblich erschwert. Umgekehrt lässt sich diese Feststellung z.B. auch auf die Fremdsprachenkenntnisse der Studierenden anwenden. Paradoxe Weise verkommt dabei der so ersehnte Zustand der „Internationalisierung“ erst recht zur Provinzialisierung, wobei gleichsam eine babylonische Sprachverwirrung stattzufinden scheint. Etwas entschärft wird die Situation offenkundig durch die Ansicht, dass „Entwurfsprodukte für sich sprechen“ und demzufolge keiner weiteren Erklärung bedürfen.

Informationsvermittlung und Erfahrungsaustausch

Eine besondere Stärke der Akademie/Universität der Künste ist zweifelsohne darin gelegen, dass für jeden Studierenden ein Arbeitsplatz im Zeichensaal bereitgestellt wird. An den (Technischen) Universitäten ist diesbezüglich von einem chronischen

Defizit die Rede: Nur ein kleinerer Teil der Studierenden kann tatsächlich bedient werden. Überdies stellt für den (Haus-) Verwalter das Instrument der Zeichensäle den Inbegriff rauschender Feste bzw. Orgien und die gelegentlich damit verbundenen Devastierungen („Spontan-Umbau“) dar. Solcherart gelagerte Ansichten verdecken in unvorteilhafter Weise die Folgen des intensiven und unmittelbaren Arbeitsaufenthaltes an der Ausbildungsstätte. Studienbezogene Informationen werden hier nicht nur ausgetauscht, sondern auch direkt verarbeitet. Insbesondere kann auf diesem Nährboden ein „Mit-und-voneinander-Lernen“ stattfinden, welches zu einer Intensivierung der Studienleistungen führt. Darüber hinaus wurden weiterreichende Initiativen seitens der Hörerschaft längst entfaltet. So z.B. die jährlich stattfindende Banale-Veranstaltung [9], welche von den Zeichensaalnutzern der TU-Graz organisiert wird. Erstmals fand die Banale im Jahre 1993 statt. Handelte es sich ursprünglich um eine ‘klassische’ Ausstellung, welche mit einem Eröffnungsevent verbunden war, mutierte die Banale im Jahre 2000 zu einem Film- und Videofestival. Bis dato standen die Beziehung zur Bildenden Kunst, Performances oder eben nur „Banales“ im Mittelpunkt des Interesses. Ein im Wege der Selbstorganisation produzierter Katalog sowie Webpräsentationen steigern die Präsenz. Seit dem Wintersemester 1997/98 besteht an der Universität Innsbruck eine weitere Initiative namens „labor8“ [10], welche bislang vor allem Vorträge und Workshops veranstaltete. Es handelt sich hiebei um eine „Selbsthilfe-Aktion“ zwecks Erweiterung des Lehrangebots „mit spannenden und wichtigen Aspekten“ und dem Ziel, „ein Katalysator für eine neue und ungezwungene Architekturdiskussion“ sein zu wollen.

Referenzen

Hinweis: In den verschiedenen Angaben sind Verweise auf www-Adressen gegeben (Betrachtungszeitpunkt 28.6.2001). Es ist nicht auszuschließen, dass z.B. „broken links“ angezeigt werden. In diesem Fall scheint es ratsam, direkt unter der Domain-Bezeichnung eine Eingabe zu machen.

- [1] Auszug aus der österreichischen Bundeshymne „Land der Berge“ (Paula von Preradovic).
- [2] Im Zuge der Umstrukturierung von Kunsthochschule auf Universität der Künste fand das Meisterklassenprinzip formalrechtlich keine Weiterführung. Die Akademie der Bildenden Künste in Wien bildet aufgrund eigenständiger Rechtsgrundlagen demnach eine Ausnahme.
- [3] <http://www.tu-graz.ac.at/DekArch/>
<http://www.uibk.ac.at/c/c8/c801/>
<http://www.ufg.ac.at/>
<http://www.akbild.ac.at/>
<http://www.uni-ak.ac.at/>
<http://www.rpl-arch.tuwien.ac.at/>
- [4] Vgl. dazu TUG-Online: <http://online.tu-graz.ac.at>
- [5] <http://www.lzk.ac.at/sides-4mi.html>
- [6] Verordnung des Bundesministers für Wissenschaft und Verkehr über Grundsätze für die Durchführung von Evaluierungen in Forschung und Lehre der Universitäten. BGBl.Nr. II 224/1997
<http://www.bmwf.gv.at/3uniwes/03unirecht/evalvo/evalvo.htm>
- [7] RGBl.Nr. 142/1867. Vgl. dazu Art. 17a: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst sowie deren Lehre sind frei.“
- [8] Siehe dazu § 28 (4) des Universitäts-Organisationsgesetzes 1993 (BGBl. Nr. 805/1993, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 132/1999).
- [9] E-mail: <banale@xarch.tu-graz.ac.at>; <http://xarch.tu-graz.ac.at/proj/banale/>
- [10] E-mail: <labor8@uibk.ac.at>;
„<http://homepage.uibk.ac.at/homepage/c820/c82033/>“

ao.Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Bob Martens
Technische Universität Wien
Institut für Raumgestaltung und Entwerfen
A-1040 Wien, Karlsplatz 13